



**FEIN-Mittel:**

Wohnungslosentagesstätte erhält Geld für Renovierung

**S. 4**



**Fachtag:**

Nein heißt Nein – Sexualisierte Gewalt in der Behindertenhilfe

**S. 9**



**Feier:**

10-jähriges Jubiläum der Berliner Pflegestützpunkte

**S. 12**

# Wir für Berlin

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



27. Jahrgang  
Ausgabe 105  
1. Quartal 2020

Ohne Gewähr

## Bloß nicht aufregen

»Alt wie ein Baum möchte ich werden«, singen die Puhdys. Wer singt diese Zeile der beliebten deutschen Rockband nicht gerne mit. Alt wie Bäume werden wir Menschen zwar nicht – in Schweden soll der älteste Baum der Welt stehen: eine ca. 10.000 Jahre alte Fichte – aber immer mehr Menschen erleben ihren hundertsten Geburtstag.

Seit kurzem gehört auch Brunhilde Praetorius dazu. Sie ist Mitglied im Wilmersdorfer Bezirksverband des UNIONHILFSWERK und genießt die Zeit in den eigenen vier Wänden. Anlässlich ihres Ehrentages stellen wir Brunhilde Praetorius auf Seite 3 der »Wir für Berlin« vor.

Herbert Köfer ist ebenfalls reich an Jahren – und aktiv. Der beliebte Schauspieler steht mit seinen 98 Jahren immer noch auf der Bühne und vor der Kamera. Im Titelinterview blickt er für uns zurück – und, weil er noch viel vorhat, in die Zukunft.

Wie schaffen es manche Menschen, deutlich älter zu werden als andere? Bei meinen Recherchen bin ich auf viele Antworten gestoßen. Die Nordwest-Zeitung will die besten Rezepte ausfindig gemacht haben. Auf der Liste stehen unter anderem Getreideschnaps vorm Schlafengehen, Tanzen und nicht heiraten. Wissenschaftler kommen laut dem Online-Magazin wize.life zu einem anderen Schluss: Wer Tee und Kaffee zu sich nimmt und sich nicht aufregt, lebt angeblich länger. Wenn das so ist, haben die Bewohnerinnen und Bewohner unserer Pflegewohnheime beste Chancen, uralt zu werden.

In der Ausgabe 105 unserer Zeitung gehen wir – Sie ahnen es vielleicht schon – an der einen oder anderen Stelle auf das Alter ein. Außerdem erzählen die Geschichten wieder von Menschen im UNIONHILFSWERK, von Hauptamtlichen, Freiwilligen und von Menschen, die uns anvertraut wurden.

Die Advents- und Weihnachtszeit gilt als Zeit des Innehaltens. Nehmen Sie sich also beim Stöbern durch die 16 Seiten ruhig viel Zeit. Denn Sie wissen ja: Bloß nicht aufregen.

Gina Schmeller

Interview mit der Schauspiellegende Herbert Köfer

## Niemals ohne Wünsche leben

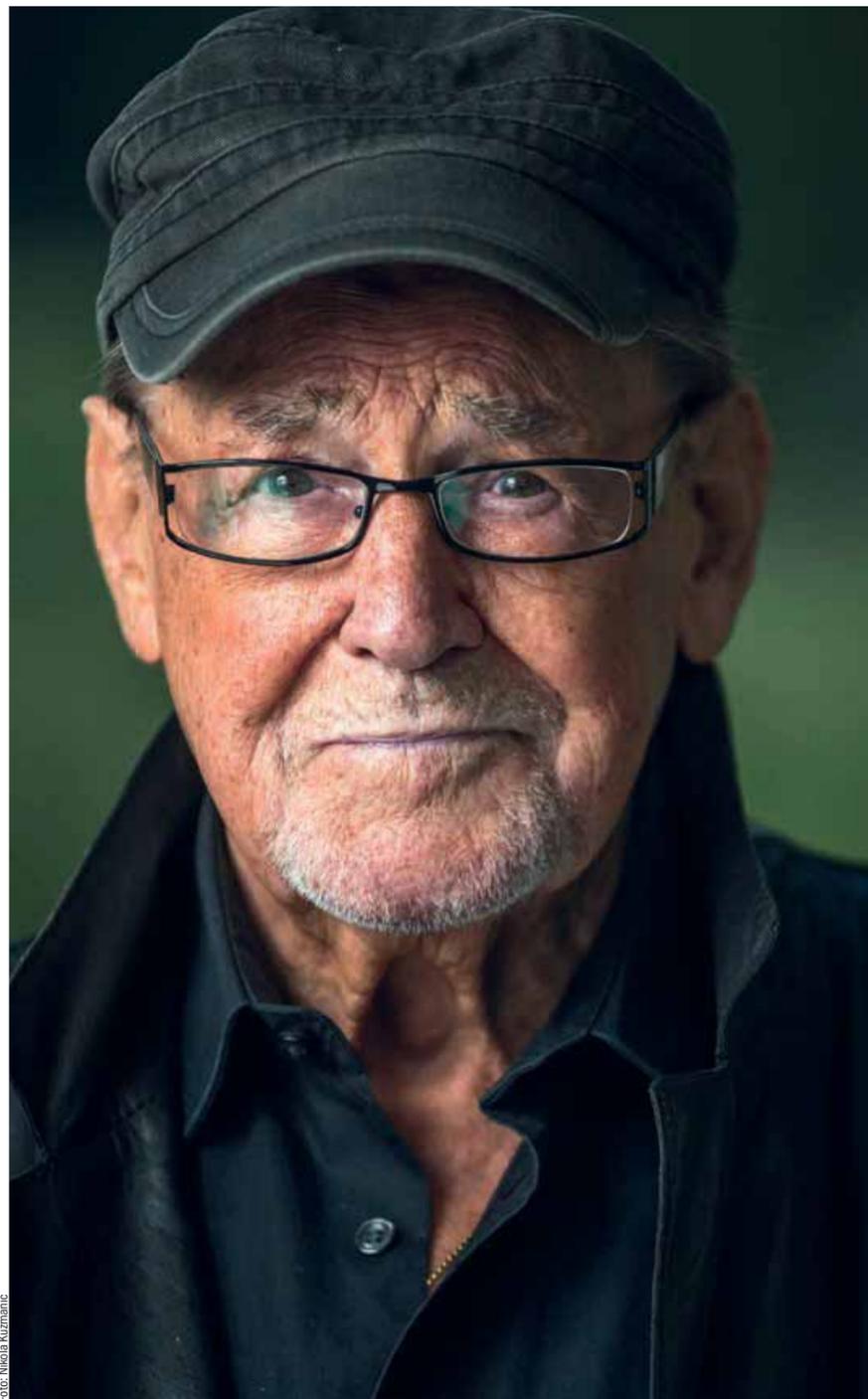


Foto: Nikola Kurzmanic

Herbert Köfer gilt mit seinen 98 Jahren als ältester aktiver Schauspieler der Welt und denkt noch nicht ans Aufhören

**Das Berliner Theater-Urgestein Herbert Köfer ist mit 98 Jahren der älteste aktive Schauspieler der Welt. Er stand schon auf der Bühne, als es noch kein Fernsehen gab. Und er hat noch viele Pläne.**

■ **Herr Köfer, verraten Sie uns Ihr Geheimnis: Wo steht Ihr Jungbrunnen?**

In meinem Garten.

■ **Sie haben als Schauspieler alles erreicht, was man erreichen kann. Sie sind beliebt und gefragt. Sind Sie wunschlos glücklich oder sind bei dem Erfolg noch Wünsche übrig?**

Ich kann und würde nie von mir behaupten, dass ich als Schauspieler alles erreicht habe. Und ohne Wünsche zu leben, da wäre das Leben ja nicht mehr lebenswert, auch in meinem hohen Alter nicht. Über ein paar schöne Rollenangebote würde ich mich freuen und wenn ich diese Erde einmal verlasse, wäre ich glücklich, wenn ich wüsste, dass Frieden herrscht auf der ganzen Welt.

■ **Wenn Sie sich mal Ruhe gönnen, wo ist dafür Ihr Lieblingsort in Berlin und Brandenburg?**

Ausruhen kann ich mich bei mir zu Hause und wie eingangs erwähnt in meinem Garten, dort, wo mein »Jungbrunnen« steht.

■ **Sie gelten mit 98 Jahren als ältester aktiver Schauspieler der Welt. Möchten Sie noch mit 100 auf der Bühne stehen? Und gibt es eine Rolle, die Sie unbedingt noch spielen wollen?**

Sollte ich gesundheitlich noch so fit wie heute sein und wäre ein passendes Rollenangebot für mich da – warum nicht. Und die Rolle, die ich unbedingt noch spielen wollte und vor kurzem in »Köfers Komödiantenbühne« auf Tournee gespielt habe, ist die Rolle des »Georg Neumann« in der fast schwarzen Komödie von Curth Flatow »Ein gesegnetes Alter«. Im Moment bin ich allerdings auf Lesetournee mit »Köfer liest Karussell«.

Fortsetzung auf Seite 2

## »Junge Mitarbeiter sind ohne die älteren verloren«

**Eine PageGroup-Umfrage unter Mitarbeitern aus 139 Unternehmen in Deutschland ergab: Für rund 92 % der Befragten ist Vielfalt am Arbeitsplatz wichtig für den Unternehmenserfolg.**

Konfliktfrei ist das jedoch nicht, zum Beispiel – der Klassiker – wenn junge und erfahrene Kollegen zusammenarbeiten sollen. Damit die Zusammenarbeit gelingt, sind zwar beide Seiten gefragt. Aber

die Erfahrenen können eine besondere Rolle übernehmen: die des Mentors. Sie haben nicht nur das Fachwissen, sondern kennen auch das Unternehmen, dessen Strukturen und Prozesse.

Ali Mahlodij, EU-Jugendbotschafter und Mitglied im Aufsichtsrat von Whatchado, hat als junger Arbeitnehmer von Älteren profitiert und schreibt in einem Artikel für das soziale Netzwerk XING:



Foto: Stock/Jacob Lund

»Junge Mitarbeiter sind ohne die älteren verloren.«

Um Alt und Jung zusammenzubringen, hätten sich Großkonzerne wie Siemens, Daimler oder Bosch unterschiedliche Maßnahmen überlegt, so Ali Mahlodij. Siemens beispielsweise stelle jungen Kollegen jemand mit Erfahrung für sechs

Fortsetzung auf Seite 2

Auf ein Wort



Foto: USF-Mediengestaltung/Denny Rosenthal

## Jung und Alt wie Yin und Yang

Oft geistern Begrifflichkeiten wie Generationenkonflikt, jugendlicher Leichtsinn, Altersweisheit usw. durch unsere Lebens- und Arbeitswelt. Damit versucht man, bezogen auf das Lebensalter, auszudrücken und zu beschreiben, wie groß die Unterschiede zwischen den Jungen und den Alten sind. Vielleicht soll das auch deutlich machen, wie schwierig das Miteinander der Generationen zu sein scheint.

Andererseits merken wir in unserem Alltag, wie wichtig es ist, ganz unterschiedliche Erfahrungen aus der Perspektive verschiedener Generationen in unser Denken und Handeln einzubeziehen. Vielleicht würde eine nur von jungen Menschen vorangetriebene Digitalisierung manch zwischenmenschlichen Aspekt vernachlässigen, wenn nicht die Alten darauf hinweisen würden. Und gäbe es nicht manchmal zu viel Bewahren, wenn uns die Jungen nicht vor sich hertreiben würden? Nur noch ins Nachbarzimmer zu mailen, ohne auch mal zum Reden nach nebenan zu gehen, wäre genauso unausgewogen wie ein Beharren auf das berühmte »Das haben wir schon immer so gemacht«. Das ist hin und wieder recht anstrengend und erfordert von allen Seiten viel Geduld und Toleranz.

Und so sind Jung und Alt ein bisschen wie Yin und Yang, die zwei Begriffe der Chinesischen Philosophie. Sie stehen für scheinbar einander entgegengesetzte Kräfte, die dennoch aufeinander bezogen sind – die sich nicht bekämpfen, sondern ergänzen. Ein gutes Miteinander von Jung und Alt bereichert unsere Lebens- und Arbeitswelt. Es bringt uns voran und lässt voneinander profitieren. Das Austarieren zwischen den Generationen und deren Haltungen und Meinungen ist einer der Erfolgsfaktoren für unsere Arbeit im UNIONHILFSWERK. Wir sollten bewusst darauf achten und dieses Miteinander pflegen. Mir persönlich wird das immer klarer. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, sich einzubringen, egal in welcher Phase des Lebens Sie sich befinden. Wir brauchen alle Perspektiven, um gemeinsam erfolgreich zu sein.

Ihr Andreas Sperlich  
Stellv. Vorstandsvorsitzender der  
Stiftung Unionhilfswerk Berlin  
Geschäftsführer der Union Sozialer Einrichtungen  
gGmbH und der Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen  
Brandenburg gGmbH

# Neues Wir und Andere

Fortsetzung von Seite 1: *Niemals ohne Wünsche leben*

Ursula Karusseit ist am 1. Februar verstorben. Sie hatte sich auf das Erscheinen ihres Buches »Zugabe« gefreut, wollte auf Lesetour gehen. Und nun präsentiere ich in Verbeugung vor meiner großartigen Kollegin und lieben Freundin ihr im März erschienenen Buch. Dann bin ich im Dezember und Januar mal wieder in der »Pension Schölller« zu erleben. Diesmal bringen die Berliner Ku'damm-Bühnen das Stück im Deutschen Hause in Beelitz zur Aufführung.

■ **Wir merken, Sie haben einen sehr vollen Terminkalender. Was bedeutet es Ihnen heute, auf der Bühne zu stehen, und fällt Ihnen manches leichter, wenn man so viele Jahre Erfahrung mitbringt?**

Die Bühne ist mein Leben. Im nächsten Jahr begehe ich mein 80-jähriges Bühnenjubiläum. Sicherlich hat man da Erfahrung, aber jede neue Rolle im Theater, im Fernsehen, ist auch eine neue Herausforderung an den Schauspieler.

■ **Verraten Sie uns noch bitte Ihr Geheimnis eines langen, gesunden, erfolgreichen Schauspielerlebens?**

Die Frage ist schon hundertfach gestellt worden, aber es gibt da kein Geheimnis. Ich lebe bewusst, habe einen Beruf, der mich erfüllt und ein Publikum, das, wie



Foto: Heike Köfer

## Herbert Köfer

Herbert Köfer wurde vor 98 Jahren in Prenzlauer Berg geboren. Nach seinem Studium an der Schauspielschule des Deutschen Theaters hatte er 1940/41 sein erstes Engagement am Stadttheater in Brieg (Schlesien). Nach dem Krieg folgten Engagements an der Berliner Volksbühne und dem Deutschen Theater. Auch auf Kabarettbühnen war er sehr gern unterwegs. Als dann das Fernsehen immer mehr Einzug hielt, war er eines der prominentesten Bildschirmgesichter in der DDR und wurde mit TV-Serien wie »Rentner haben niemals Zeit« zum Zuschauerliebling. Bis heute dreht er und steht gefeiert auf der Bühne bei Kultstücken wie der »Pension Schölller«.

mir immer wieder versichert wird, mich nach wie vor gerne auf der Bühne und im Fernsehen sieht. Und einen großen Anteil hat natürlich meine Ehefrau Heike, die immer für mich da ist.

■ **Haben Sie ein Lebensmotto?**

»Der Heiterkeit mehr Ernst, dem Ernst mehr Heiterkeit«. Aber eigentlich ist das kein Lebensmotto sondern eine Forderung.  
*Das Interview führte Alexander Dieck*

Fortsetzung von Seite 1: *»Junge Mitarbeiter sind ohne die älteren verloren«*



Foto: depositphotos.com/Evgeny Ken

Jung gegen Alt? Im Gegenteil: Unternehmen sind erfolgreicher, wenn sie die Zusammenarbeit der Generationen fördern

Monate beratend an die Seite. Daimler wiederum habe ein Programm initiiert, wodurch Mitarbeiter, die sich bereits im Ruhestand befinden, für sechs Monate ins Unternehmen zurückkehren, um laufende Projekte voranzubringen und jüngere Kollegen zu unterstützen. Bosch dagegen setze bereits während der regulären Arbeitszeit auf eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Generationen. So soll Raum für Kreativität geschaffen werden und Erfahrung weitergegeben werden.

Auch das UNIONHILFSWERK legt Wert darauf, dass die Generationen gut zusammenarbeiten. Beim großen sozialen Träger kümmern sich beispielsweise in der Pflege Ankommenspaten um die neuen Mitarbeiter. Mit einer Vertrauensperson an ihrer Seite soll den »Neuen« der Einstieg möglichst leicht gemacht werden.

Aber auch die erfahrenen Mitarbeiter, die schon lange im Unternehmen sind, können von den Nachwuchskräften lernen. Die jungen Kollegen punkten vor al-

lem mit aktuellem Fachwissen und innovativen Ideen. Von dieser Mischung profitieren im Idealfall nicht nur die Beteiligten, sondern auch die Unternehmen.

*Gina Schmelter*

**Quellen:**  
www.michaelpage.com  
www.xing.com

# berichten

## Bezirksverbände Berlin



### Klausurtagung des Landesverbands Berlin

## Die Gretchenfrage in sozialen Bereichen



Foto: Corlette Ruprecht

Die Vertreter des Landesverbands, der Bezirksverbände und der Interessengemeinschaften des UNIONHILFSWERK

»Nun sag', wie hast du's mit der Religion?«, so fragte Gretchen in Goethes »Faust«. Und so in etwa lautete auch die Thematik der diesjährigen Klausurtagung, zu der der Berliner Landesverband des UNIONHILFSWERK Bezirksvorsitzende, deren Stellvertreter und Schatzmeister vom 27. bis 29. September ins Bischof-Benno-Haus nach Schmochtitz eingeladen hatte.

An drei ausgewählten Schwerpunkten wurde dargelegt, welche Bedeutung Religion zum Lebensende (Dirk Müller, Leiter Bereich Hospiz/Palliative Geriatrie) hat, wie sich Sozialarbeit und Religion aus Kirchensicht darstellen (Prädikant Peter Noack) und wie Sozialarbeit und Religion in Einrichtungen des UNIONHILFSWERK ihren Niederschlag finden (Lilith Langner,

Geschäftsführerin Senioren-Einrichtungen/ Ambulante Dienste).

Ging es im ersten Komplex in Verbindung mit der Endlichkeit des Lebens um das Bedürfnis, sich spirituell einzulassen und im Glauben Sinn und Antworten zu finden, wurde im zweiten dargelegt, wie diakonische Arbeit aus dem Glauben heraus gelebt wird, getreu dem Leitbild »Von

Gott geliebt, von den Menschen nicht vergessen«. Im dritten Komplex wurde der Stellenwert der Religion im pflegerischen Bereich des UNIONHILFSWERK beleuchtet. Es wurde deutlich gemacht, dass Religion vorhanden, aber nicht dominant ist. Denn es sind beim großen sozialen Träger sowohl Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen als auch Menschen ohne Religion tätig.

In den sich anschließenden Arbeitsgruppen wurde die im Plenum aufgezeigte Wechselwirkung von sozialer Arbeit und Religion – seien es besondere Rituale, die Seelsorge am Bett, seien es Sterbebegleitung, Trauerbewältigung oder Gottesdienste und Andachtsräume – eingehend zur Diskussion gestellt.

Zu Beginn der dreitägigen Veranstaltung hatten zunächst Norbert Prochnow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Unionhilfswerk Berlin, und Stefanie Wind, Fachbereichsleiterin Stiftungsprojekte, über aktuelle Vorhaben im Unternehmensverbund informiert. Gefolgt von der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Maria Michalk, die über Ergebnisse der sächsischen Landtagswahl berichtete und zugleich einen Ausblick auf die künftige Entwicklung gab.

Zum Abschluss informierte Jens Meißner, Stiftungsratsmitglied und Ausschussvorsitzender »Sozialethik und Sozialpolitik«, eingehend über Paragraph 71 SGB XII. Immerhin wird bis zum Jahr 2050 die Hälfte der Bevölkerung über 60 Jahre sein, was an die Sozialpolitik hohe Anforderungen stellt und deshalb die Umsetzung des Paragraphen durch die Politik besonderes Gewicht erhält.

W. Gudenschwager

## Gratulation zum »100.«



Foto: USE-Mediengestaltung/Alexander Friedrich

Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi gratuliert Brunhilde Praetorius

Brunhilde Praetorius war und ist bis heute ein Mensch, der gern auf Leute zugeht und die Geselligkeit liebt – kurzum eine kommunikative, aufgeschlossene Frau. Ungeachtet ihrer hundert Lenze. Zeit ihres Lebens war das Reisen ihre große Leidenschaft. Dabei hatten es ihr früher Frankreich und die Seine-Metropole Paris besonders angetan. Deshalb trat sie auch der deutsch-französischen Gesellschaft bei. Sich in französischen ebenso wie in englischen Sprachkursen zu perfektionieren, hielt sie darum für unerlässlich. Einen en-

gen Kontakt pflegte sie ebenfalls zu einer Hugenottengruppe in La Rochelle, jener Stadt, in der die französischen Protestanten 1628 eine schwere Niederlage erlitten. Es zog sie aber nicht nur in die Ferne. Und so lag es nahe, dass sie auch mit dem Wilmsdorfer Bezirksverband des UNIONHILFSWERK, nachdem sich ihre Herzsportgruppe diesem angeschlossen hatte und in dem sie seit 2000 Mitglied ist, oft »auf Tour« ging. In letzter Zeit genießt sie aber zunehmend ihr Zuhause und nunmehr in gewohnter Umgebung das neue Lebensjahr.

-ng

## IG Jugend bedankt sich bei Spendern



Foto: USE-Mediengestaltung/Thomas Labno

Das Jazz-Duo Frank Muschalle (rechts) und Dirk Engelmann im »Schlot« in Berlin-Mitte

Dank der Berliner Sparkasse und vielen anderen Spendern wurde das Jazz-Benefizkonzert im März 2019 ein voller Erfolg. Insgesamt kamen über 1.800 Euro an Spenden zusammen. Die Interessengemeinschaft (IG) zur Förderung junger Menschen hatte die Veranstaltung bereits zum zweiten Mal organisiert. Das Jazz-Duo Frank Muschalle und Dirk Engelmann spielte an diesem Abend begeisternden Blues und Boogie Woogie. Unterstützt wurde das IG-Team um Daniel Büchel von John Kunkeler, der seinen Jazz-Club, die

Kunstabrik Schlot, zur Verfügung stellte. Die Spendenerlöse kamen und kommen jungen Menschen aus sozial benachteiligten Familien zugute, beispielsweise den im Wohnungslosenheim des UNIONHILFSWERK »Heim im Kiez« lebenden Kindern oder dem Hürdenspringer-Projekt ADO LIONS an der Albrecht-Dürer-Oberschule in Berlin-Neukölln, das hochbegabte Kinder fördert.

Daniel Büchel

Kontakt: [jungfoerdern@unionhilfswerk.de](mailto:jungfoerdern@unionhilfswerk.de)

## Neues

Wir und Andere



## Teilhabe für Kinder

## Kleine Karte – große Wirkung

**Fragt die Lehrerin in der Schule vor einer Klassenfahrt: »Wo wir über die Kosten reden: Wer bekommt denn Geld vom Amt aus dem Teilhabepaket?« Schamhaft gehen ein paar Finger hoch. Sehr früh lernen diese Kinder, dass sie nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens stehen.**

In Hamm gehen keine Finger nach oben, denn es fragt hier auch kein Lehrer. Warum auch. Dort wird die Teilnahme am Bildungs- und Teilhabepaket mit einer kleinen Karte geregelt, der »YouCard«. Hier muss sich niemand melden und sich vorführen lassen. Die Kinder nicht und auch nicht die Eltern. Viele Eltern finden es peinlich, wenn sie bei der Musikschule oder beim Sportverein um eine Bescheinigung fürs Amt bitten müssen. Und wieder andere wissen gar nicht, wie sie an die Mittel für Bildung und Teilhabe ihrer Kinder herankommen, oder dass es die Möglichkeit überhaupt gibt. Auch deshalb bekommt in Berlin nicht einmal die Hälfte der anspruchsberechtigten Kinder diese Unterstützung, bundesweit sind es sogar deutlich weniger als die Hälfte. Was schade ist, denn eingeführt wurde das Bildungs- und Teilhabepaket mit dem Ziel, den Zugang zu Bildung zu verbessern. Erst im August wurden die Sätze erhöht. So werden

statt 100 Euro jetzt 150 Euro pro Schuljahr gezahlt, um etwa Schulranzen, Hefte oder Lernsoftware anzuschaffen. Ebenso steigt der monatliche Zuschuss für Sportverein oder Musikschule von 10 auf 15 Euro.

In Hamm nutzen laut einer Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes fast 92 Prozent der berechtigten Kinder das für sie vorgesehene Geld – vielleicht, weil ihre Eltern im Jobcenter, beim Sozialamt oder bei der Wohngeldstelle über das Bildungs- und Teilhabepaket informiert werden. Dort bekommen sie auch gleich ihre »YouCard«-Scheckkarte. Damit können sie ihre Kinder beim Basketballverein oder beim Gitarrenlehrer anmelden und die Kosten für Ausflüge und Klassenfahrten geltend machen. Über die »YouCard« rechnet der jeweilige Anbieter dann direkt mit der Stadt unbürokratisch ab, mit einem Zeitaufwand von weniger als 5 Minuten.

Der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes Heinz Hilgers sieht Hamm als gutes Vorbild, weil man mit der »YouCard« viel mehr Anspruchsberechtigte erreiche und es diskriminierend sei, wenn man Vereine und andere Anbieter direkt fördert. Niemand müsse beim Lehrer quasi betteln gehen.



Und nicht nur die anspruchsberechtigten Kinder sind Nutznießer dieser Entbürokratisierung. Sie ist auch für die Verwaltung kostengünstiger, weil weniger personalintensiv. Kurzum eine klassische Situation, in der alle Seiten nur gewinnen – und am meisten eben die Kinder.

Das hat sich mittlerweile in ganz Deutschland herumgesprochen. Es fragen derzeit viele Kommunen im Rathaus von Hamm nach den praktischen Erfahrungen mit der »YouCard«. Auf die Frage, ob die Karte nicht auch für Berlin denk- und über-

tragbar sei, antworte der Stadtsprecher von Hamm, dass es grundsätzlich schon denkbar sei, das Modell auch in anderen Städten umzusetzen. Ein Gegenargument könnte eventuell in der Größe Berlins und der damit verbundenen großen Anzahl an Leistungsanbietern liegen, so die Einschätzung aus dem fernen Rathaus Hamm. Und mehrfach angefragt bei der zuständigen Berliner Senatsverwaltung, ob die simple »YouCard« nicht auch eine gute Idee für die Hauptstadt sei, steht eine Antwort noch immer aus.

Alexander Dieck

## Wohnungslosentagesstätte Schöneberg

## Freiwillige und Hauptamtliche renovieren die WoTa

**»Wer will fleißige Handwerker sehen, der muss zu der WoTa gehen«: Zwei Tage lang haben die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter die Wohnungslosentagesstätte (WoTa) des UNIONHILFSWERK in Schöneberg gestrichen und verschönert. Auch ein brandsicherer Vorhang wurde angeschafft. Das Geld dafür erhielt die Einrichtung vom Bezirk Tempelhof-Schöneberg.**

Der Bezirk fördert jedes Jahr das freiwillige Engagement in den Nachbarschaften (FEIN). Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen hat dem Bezirk für diesen Zweck 74.200 Euro zur Verfügung gestellt. Davon gingen 2.100 Euro an die Wohnungslosentagesstätte. »Dieses nicht selbstverständliche Engagement wird von mir gerne gefördert. Zeigt sich doch hier das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an der öffentlichen Infrastruktur in ihrer direkten Nachbarschaft«, sagt Bezirksstadtrat Jörn Oltmann, der gekommen ist, um sich ein Bild von den Renovierungsarbeiten zu machen. Mit dabei war auch Sabine Uschmann, die Ansprechpartnerin im Bezirk für die FEIN-Mittel.

Einrichtungsleiter Ralf Schönberner packt ebenfalls mit an. Er legt großen Wert darauf, dass die Räume sauber und liebevoll eingerichtet sind. »Wenn sie schön sind, sorgen auch die Gäste dafür, dass sie



Waren fleißig: die freiwillig und hauptamtlich Engagierten der WoTa

schön bleiben«, sagt Ralf Schönberner. Über die FEIN-Mittel freut er sich sehr. »Damit wird das Engagement unserer Freiwilligen, das für uns sehr wichtig ist,

anerkannt.« Zurzeit unterstützen fünf Freiwillige, die selber wohnungslos sind oder waren, die Wohnungslosentagesstätte in der Gustav-Freytag-Straße 1. Ralf Schön-

berner hofft, dass durch die öffentliche Wertschätzung weitere Betroffene ermutigt werden, sich freiwillig zu engagieren.

Gina Schmelter

# engagieren

## Freizeit schenken



### Engagement-Porträt Ursula Illies

## »Den Menschen Unterstützung geben«

Es ist erst kurz nach 8 Uhr früh, aber das Telefon klingelt fast ohne Pause. Ursula Illies hat alle Hände voll zu tun an diesem trüben Morgen. Sie ist Projektleiterin des Mobilitätshilfedienstes des UNIONHILFSWERK am Wilhelmsruher Damm in Reinickendorf.

172 Klienten werden hier betreut. Über 80 Prozent sind auf den Rollstuhl angewiesen und können nur mit Begleitung ihre Wohnung verlassen. Neben Festangestellten koordiniert Ursula Illies 13 freiwillig Engagierte. Sie wurden geschult und begleiten in der Regel einmal die Woche die Klienten. »Unser Ziel ist es, dass die mobilitätseingeschränkten, älteren Menschen so lange wie möglich zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Gleichzeitig sollen sie natürlich am Leben außerhalb ihrer Wohnung teilhaben können. Dazu gehört auch mal ein Kino- oder Konzertbesuch«, erzählt Illies.

#### Freiwillige Mobilitätshelfer

Ohne das Engagement der Freiwilligen wäre das kaum möglich. Denn sie sind zeitlich flexibler, begleiten auch mal am Wochenende oder abends die Rollstuhlfahrer. Die freiwillig Engagierten sind bunt gemischt. Ehemalige Flüchtlinge sind dabei, mobile Senioren oder Berufstätige. Der Bedarf an Freiwilligen ist groß, denn es gibt eine wachsende Zahl älterer Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Nach der Schulung für die Freiwilligen erfolgt eine erste Kontaktaufnahme mit dem Klienten, denn man muss sich ja verstehen. Dann gibt es eine Art »Training on the job«, d. h. ein erfahrener Helfer wird bei Einsätzen begleitet. Schließlich bekommt der Freiwillige einen festen Klienten. Bei Fragen oder Problemen ist Ursula Illies immer ansprechbar. Die Projektleiterin engagiert sich mit großer Leidenschaft für »ihre« Klienten und die Freiwilligen.



Weiß, dass ohne freiwilliges Engagement für mobilitätseingeschränkte Menschen ein selbstbestimmtes Leben kaum möglich wäre: Projektleiterin Ursula Illies

ten. Bei Fragen oder Problemen ist Ursula Illies immer ansprechbar. Die Projektleiterin engagiert sich mit großer Leidenschaft für »ihre« Klienten und die Freiwilligen.

Fröhlich erzählt sie von einer Seniorin, die von einem Freiwilligen zur Demonstration »Fridays for Future« begleitet wurde. »Das war für die Frau sehr wichtig, dass

#### Wir suchen

##### Verteilen

von Flyern des Hospizdienstes in den Bezirken Friedrichshain, Kreuzberg

##### 1:1-Schülermentoring

Hürdenspringer Neukölln, 1x/Woche 2h

##### Freizeitbegleitung

für ältere, alleinstehende Menschen im Pflegewohnheim »Dr. Günter Hesse« in Pankow nach Absprache

**Texten, Engagementbedarfe, Porträts, Veranstaltungen**  
freie Zeiteinteilung

##### Kontakt:

Tel. (030) 42265-889/-887  
freiwillig@unionhilfswerk.de

sie daran teilnehmen konnte«, betont Ursula Illies. »Andere haben durch die Freiwilligen die Möglichkeit, mal zum Konzert zu gehen.«

#### Wichtige Aufgabe

Beim Mobilitätshilfedienst geht es aber nicht um Pflegeleistungen. »Das machen andere«, betont Illies. »Aber einen Menschen im Rollstuhl zu begleiten oder aber einen Blinden, das ist eine sehr wichtige Aufgabe.« Anderthalb bis zwei Stunden dauert die Begleitung in der Regel, manchmal auch länger. Jeder Freiwillige hat einen festen Klienten. Die Termine werden über den Mobilitätshilfedienst ausgemacht. Ursula Illies wünscht sich, dass mal ein größerer gemeinsamer Ausflug organisiert werden kann, aber dafür braucht sie mehr Freiwillige. Im Hintergrund klingelt schon wieder das Telefon. Dass der Bedarf nach Mobilitätshilfe groß ist, merkt man auch daran.

Manuela Kasper-Claridge

### Berliner Engagementstrategie

## Engagement stärken durch Freiwilligenkoordination

Engagierte Berlinerinnen und Berliner sind eingeladen, gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, Unternehmen, Wissenschaft, Politik und Verwaltung eine Berliner Engagementstrategie zu erarbeiten. Im Sommer 2020 soll die Strategie im Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedet werden. Im Kern geht es darum, wie freiwilliges Engagement durch gute Rahmenbedingungen zukünftig gestärkt werden sollte, wie der Zugang zum Engagement verbessert werden kann und welche Chancen und Möglichkeiten u. a. im Rahmen der Digitalen Transformation genutzt werden sollten.

»Wir sind alle gefordert.«, dies betonte Sawsan Chebli, Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales, im Rahmen der Auftaktveranstaltung am 22. Oktober im Roten Rathaus. Es brauche eine breite Allianz der Demokraten u. a. angesichts der Ermordung des Regierungspräsidenten Lübcke und zunehmender antisemitischer Vorfälle und Morde. Bürgerschaftliches Engagement

sei »kein Gedöns«, sondern essentiell für die Demokratie. Berlin sei 30 Jahre nach dem Mauerfall die Stadt der Freiheit. Zu einer nachhaltigen Infrastruktur für Engagement und zum Abbau von Bürokratie solle die Strategie beitragen.

Das Berliner Landesnetzwerk Bürgerengagement hatte im Vorfeld gemeinsam mit seinen Mitgliedern förderliche Elemente der Berliner Engagementstrategie erarbeitet, die der Sprecherrat auf der Teilungsplattform online stellte. Außerdem betont eine Arbeitsgruppe von Freiwilligenmanagern im Landesnetzwerk, dem Daniel Büchel, Projektleiter Freiwilligenmanagement der Stiftung Unionhilfswerk Berlin, angehört, wie wichtig Freiwilligenkoordinationen sind: »Wir freuen uns, dass in den Unterkünften für geflüchtete Menschen eine Koordination von Ehrenamtlichen über Kostensatz finanziert wird. Wir finden es sinnvoll und wichtig, Finanzierung von Ehrenamtskoordination auch in anderen Bereichen über staatliche

Mittel zu ermöglichen und beteiligen uns gerne an Überlegungen, wie dies konkret umgesetzt werden kann«, heißt es in der Empfehlung. Das Landesnetzwerk ist ein verbandsübergreifendes Netzwerk von über 80 Mitgliedsorganisationen zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.



Die Ergebnisse der Online-Beteiligung werden in vier Themenforen zu den Schwerpunkten der Engagementstrategie für Berlin einfließen und dienen als Anregung für die weiteren Diskussionen. Die vier Schwerpunktthemen sind:

- Zugang zu Engagement und neue Zielgruppen beteiligen
- Infrastruktur für Engagement und Beteiligung
- Anerkennungskultur und öffentliche Wahrnehmung
- Digitale Transformation in der Zivilgesellschaft

Zu den vier Themenforen werden Freiwillige aller Einsatzbereiche, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung eingeladen. Ein Begleitgremium zur Berliner Engagementstrategie wird die Impulse und Ergebnisse der Themenforen bewerten und konkrete Empfehlungen erarbeiten. Mit in dem Begleitgremium vertreten ist auch Daniel Büchel, Mitglied im Sprecherrat des Landesnetzwerkes.

Gina Schmelter

#### Quellen:

www.mein.berlin.de | www.berlin.de

# gestalten

Lebensqualität stiften



## Freiwilligentage 2019 brechen alle Rekorde



Foto: Reginald Grammatik

Flower Power: Engagierte haben vor dem Rathaus in Friedrichshagen Blumen gebunden und verteilt

**1.000 Freiwillige in 90 Mitmachaktionen – das ist das stolze Ergebnis der Freiwilligentage in Treptow-Köpenick und Lichtenberg. Die Teilnahme des STERNENFISCHER Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick und der oskar freiwilligenagentur lichtenberg an den Berliner Freiwilligentagen hat eine lange Tradition. Von Jahr zu Jahr werden es mehr Aktionen und mehr Freiwillige.**

Die Friedrichshagener wissen es genau: Wenn vor dem Rathaus zum Blumenbinden geladen wird und zahlreiche Freiwillige an der Seite von Gernot Klemm, Bezirksstadtrat für Soziales und Jugend, bunte Sträuße fertigen und an Senioren in Pflegeheimen und an Passanten verschenken, dann sind Freiwilligentage im Bezirk. Die Freiwilligentage vom 13. bis

22. September haben erneut gezeigt, wie bunt und stark die Zivilgesellschaft ist. Unter dem Motto »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es« beteiligten sich 50 gemeinnützige Einrichtungen mit 35 Mitmachaktionen in Treptow-Köpenick. Über 300 Freiwillige packten tatkräftig mit an. In Lichtenberg waren es sogar 55 Aktionen, an denen sich mehr als 700 Freiwillige beteiligten. Die Engagierten halfen bei Garten- und Maleraktionen, Upcycling-Projekten, beim Zirkus-Training, Tanz oder in der Fahrradwerkstatt. In Lichtenberg engagierten sich zahlreiche Freiwillige bei einem Fußballturnier mit dem Motto »Fußball verbindet.« Über 100 Teilnehmer, viele von ihnen Neu-Berliner mit Fluchterfahrung waren dabei.

Engagement braucht Wertschätzung.

Dafür machen sich die Freiwilligenagenturen des UNIONHILFSWERK stark und organisieren alljährlich einen feierlichen Abschluss der Freiwilligentage. Die STERNENFISCHER luden ins Rathaus Köpenick, oskar in die KULTSchule zur Danke-Party. Hier wurden die vielen Zeitspenden auch durch Vertretungen aus Bundes-, Landes- und Bezirkspolitik gewürdigt. So dankte Dr. Gesine Löttsch, Mitglied des Bundestages, den vielen Lichtenberginnen und Lichtenbergern für ihr Engagement, das eine tragende Säule unserer demokratischen Gesellschaft sei. In Köpenick sprachen Bezirksbürgermeister Oliver Igel und Stadtrat Gernot Klemm den Aktiven ihren Dank aus.

Anne Jeglinski, Leiterin Geschäftsstelle Bezirke beim PARITÄTISCHEN Berlin, der die Freiwilligentage für ganz Berlin durchführt, betonte in ihrer Ansprache die Kraft, die von Infrastruktureinrichtungen wie oskar und STERNENFISCHER ausgeht und die sich auch in den Ergebnissen der Freiwilligentage widerspiegelt.

»Mögen Ihre Arbeit und Ihr Engagement weiter auf ganz Berlin ausstrahlen«, so Friedemann Walther, Referatsleiter Bürgerschaftliches Engagement und Demokratieförderung in der Senatskanzlei Berlin, in seiner Rede.

Stefanie Wind

### Neuer Vorstand gewählt

Ende Oktober fand turnusmäßig die Vorstandswahl der Unionhilfswerk-Förderstiftung statt. Wolfgang Grasnack und Ursula Ehrhardt wurden in ihren Ämtern als Vorsitzender bzw. stellvertretende Vorsitzende bestätigt. Bernd Neumann verabschiedete sich mit dem Eintritt in den Ruhestand auch aus dem Vorstand.

Dafür hinzugekommen sind Ute Dietrich, Geschäftsführerin der Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gGmbH, und Gesine Schubert, Leiterin Unternehmenskommunikation des Unternehmensverbands. Die Unionhilfswerk-Förderstiftung wurde 2003 gegründet und setzt sich seitdem für eine respektvolle Alters-Hospizarbeit ein.

### »Junges Engagement«

## »Spaß am Ehrenamt«

#### ■ Frau Höfer, haben junge Leute überhaupt Lust, sich freiwillig zu engagieren?

Auf alle Fälle! Ein aktuelles Beispiel sind die Schülerinnen und Schüler, die am 1. Oktober bei der Ersten Olympiade der Senioren in Treptow-Köpenick mitgeholfen haben. Das war richtig toll! Viele junge Menschen wollen sich nicht unbedingt langfristig und zu festgelegten Zeiten engagieren, sondern lieber flexibel bleiben und bei Veranstaltungen und Aktionen helfen.



Isabel Höfer von STERNENFISCHER berät junge Menschen, die sich engagieren möchten

#### ■ Wie viele junge Menschen sind freiwillig aktiv?

Nach aktuellen Zahlen engagiert sich fast die Hälfte aller jungen Menschen zwischen 14 und 25 Jahren in Deutschland freiwillig, nämlich 49,2 Prozent. Damit liegt das Engagement junger Menschen über dem Bevölkerungsdurchschnitt (43,6 Prozent)! Besonders über Schule und Ausbildung ergeben sich viele Anknüpfungspunkte fürs Ehrenamt. Das am häufigsten genannte Motiv ist übrigens bei jungen und älteren Menschen das gleiche: Es macht Spaß!

#### ■ Wie sieht Ihre Arbeit als Koordinatorin für Junges Engagement konkret aus?

Ich berate junge Menschen, die sich engagieren möchten, zu den vielfältigen Möglichkeiten, das hier im Bezirk zu tun. Ob im Bereich Umwelt, Natur, Sport, Soziales oder Kultur – wir haben für alle das passende Engagement! Außerdem gehört die Vernetzung mit relevanten Akteuren zu meinen Aufgaben. Ich bin bei Konferenzen und Austauschtreffen dabei, knüpfe Kontakte zu Einrichtungen und biete Workshops zum Thema Junges Engagement an – zuletzt zum Beispiel in der Evangelischen Schule Köpenick. Es war ein sehr lebendiger Austausch mit 35 interessierten Schülern. Wer Interesse an einem Workshop hat, beraten werden möchte oder noch ganz andere Fragen zum Jungen Engagement hat: Meldet euch gern!

Das Interview führte Elisabeth Schwiontek

isabel.hoefer@sternenfischer.org  
(030) 24 35 85 75

# aktiv sein

## Körper & Geist



Inklusives Team startet beim Ostsee-Staffel-Marathon

# »Eine Reise, von der wir lange zehren werden«



Bei einem Strandspaziergang entdeckt die Gruppe eine überdimensionale Sonnenbrille des Künstlers Marc Moser

**Einmal bei einem Marathon mitzulaufen – das ist für viele Hobbyläufer ein großer Traum. Für Menschen mit Behinderung scheidet dieser Traum oft nicht nur an mangelnder Disziplin, sondern auch am lieben Geld. Nicht so für die 17 Läuferinnen und Läufer des USE-SOWAS e.V., die beim 13. Ostsee-Staffel-Marathon in Dierhagen starteten.**

Menschen mit Handicap sind gerade im organisierten Sport unterrepräsentiert. Das hat viele Gründe, besonders für Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt es einige Hindernisse zu überwinden: Vorurteile, Berührungsängste, mangelnde Strukturen und nicht zuletzt fehlende finanzielle Mittel. Das wollte Dietmar Klocke, passionierter Läufer und USE SOWAS-Mitglied, zumindest für seine Mitläufer ändern. Die Idee entstand bei einem Ostseurlaub und entwickelte sich zu einer sechstägigen Laufreise mit Trainingseinheiten vor Ort. Finanzielle und ideelle Unterstützung fand er bei der Unionhilfswerk-Förderstiftung und der Seelen-Bewegt-Stiftung sowie bei »Marathonvater« Horst Milde und Prof. Dr. Andreas Ströhle von der Charité, die die Schirmherrschaft übernahmen.

Auszüge aus dem Reisetagebuch von Barbara Herrmann, einer der Läuferinnen:

### Mittwoch, 25. September

Wie schön, die hektische Großstadt hinter sich zu lassen! Die Zugfahrt ist sehr entspannt, wir lernen uns kennen, unterhalten uns, lesen oder spielen mit dem Smartphone. Nach dem Empfang in der Jugendherberge wartet schon die erste Herausforderung auf uns: das Bettenmachen der Etagenbetten mit den JH-spezifischen Lacken, halb Spann-, halb normale Bettlaken.



Auch nach fünf Kilometern sehen die Läufer noch entspannt aus

schnell er kann auf dem Seedeich Richtung Pramort und kehrt danach um, so, dass alle gleichzeitig wieder am Ausgangsort ankommen. Anschließend nutzen wir einen kleinen Pavillon am Strand zur Gymnastik. Ich fühle mich nach dem Sport sehr wohl und angenehm »ausgepowert«.

Aber nicht nur Sport steht auf dem Programm, sondern auch Naturerkundungen

### Donnerstag, 26. September

Gegen zehn Uhr setzt sich die ganze Gruppe in Bewegung Richtung Strandpromenade, Ecke Seebrücke. Unsere erste Trainingseinheit ist ein 50-minütiger Pendellauf, d.h. jeder läuft 25 Minuten so

wie Strandwanderungen oder eine Kranichfahrt zur Insel Kirr, einem Vogelschutzgebiet. Im Herbst ziehen viele tausend Kraniche von ihren Brutgebieten in Skandinavien nach Süden. Wir haben Glück und erleben hautnah, wie die Kraniche di-

dann über den Boddendeich. Es geht durch ein schönes Waldgebiet; es riecht nach Moos, Erde und feuchten Blättern.

### Samstag, 28. September

Das Training heute fällt kürzer aus als sonst, dafür ist es aber anspruchsvoller: Es geht ein paar hundert Meter in Jogging-schuhen durch den Tiefsand, als Vorbereitung auf die Strecke morgen. Im Anschluss wieder Gymnastik im Pavillon.

Wir nutzen das sonnige Wetter, um noch einmal zum Strand zu gehen, zu baden bzw. den großen Zeh ins Wasser zu tauchen.

### Sonntag, 29. September

Endlich, der große Tag ist da! Heute ist Weißzucker ausdrücklich erlaubt – er gibt Energie zum Rennen. Auf der Hinfahrt sind wir alle schweigsam, lassen die Landschaft an uns vorübergleiten... Pünktlich um 10 Uhr fällt der Startschuss. Nach einem kurzen Stück durch Wald und Wiese geht es an den Strand, wo das Laufen richtig anstrengend ist – besonders als es auch noch bergauf geht. Die Belohnung gibt's dann beim Laufen durch den Wald auf Torfboden, der angenehm federt. Ich bin zufrieden, als ich die 5 km nach ca. 40 Minuten geschafft habe!

Zum Schluss bekommen wir noch eine Spezial-Siegerehrung, weil wir extra aus Berlin angereist sind! Für uns alle eine super Erfahrung.

Oder wie es Walid H., der in seinem Enthusiasmus die 5,2km-Runde incognito gleich zweimal absolvierte, sagte: »Eine Reise, von der wir lange zehren werden.«

Ursula Laumann

rekt über uns hinweg zu ihrer Schlafstätte auf Kirr zur Landung ansetzen und dabei trompetenartige Laute von sich geben.

### Freitag, 27. September

Gegen halb zehn Frühsport: Wir laufen im Trab zur Bushaltestelle am Ortseingang und starten von dort wieder zu einem Pendellauf, diesmal zuerst in Richtung Prerow,

## wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



## Jugendhilfeprojekt »Startläufer«

## Jungen Menschen aus der Krise helfen

**Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Info-Tour, die der Stiftungsrat einmal im Jahr organisiert, staunten, als sie vom Projekt »Startläufer« hörten. »Startläufer« ist das einzige – und vielleicht daher noch nicht allen bekannte – Jugendhilfeprojekt des UNIONHILFSWERK. Leiterin Nina Büttner ist seit acht Jahren bei dem großen sozialen Träger tätig. Sie und ihre Mitarbeiter haben viel zu tun – und der Bedarf steigt.**

Die »Startläufer« arbeiten hauptsächlich mit dem Jugendamt Treptow-Köpenick zusammen, aber auch aus anderen Bezirken kommen immer mehr Anfragen. Sie helfen Kindern, Jugendlichen und deren Familien, die in schwierigen Verhältnissen leben. Dafür wird mit dem Jugendamt besprochen, welche Ziele erreicht werden sollen. Es geht dabei auch immer um die Frage, ob das Kind im familiären Umfeld bleiben kann oder nicht.

Die Familien befinden sich in unterschiedlichen Lebenslagen, nicht selten sind Vater oder Mutter alleinerziehend und haben Suchtprobleme. Die Mitarbeiter des Projekts haben es meistens mit acht bis 16 Jahre alten Kindern zu tun, die nicht in die Schule gehen, und denen auch sonst die Motivation fehlt, aktiv zu werden. »Die Eltern denken, die Kinder machen das mutwillig. Wir denken, dass dies mit dem Familiensystem zu tun hat«, sagt Nina Büttner.

Auch viele Kinder, die vier bis sechs Jahre alt sind, brauchen Hilfe. Sie werden zu Hause betreut, weil es für sie entweder keinen Kita-Platz gibt oder der Weg zur Kita so weit ist, dass es für die Eltern auf Grund ihrer Problematiken schwierig ist, ihre Kinder hinzubringen und wieder abzuholen. »Letzteres führt dazu, dass die



Das Projekt »Startläufer« hilft Kindern, Jugendlichen und deren Familien in schwierigen Verhältnissen

Kita nicht selten mehrmals in der Woche anruft, um mitzuteilen, dass das Kind nicht da ist«, so Nina Büttner. Zudem gebe es vierjährige Kinder, die nicht sprechen können und noch Windeln tragen und sich daher nicht in Abläufe integrieren lassen.

Die Aufgaben der »Startläufer« sind verantwortungsvoll und zahlreich. Sie gehen mit den Familien zum Jugendamt, zu Ärzten oder in Psychiatrien und suchen gemeinsam mit ihnen Tagesstätten und Schulen auf. Nina Büttner hat die Erfahrung gemacht, dass Schulen auffällige Kinder schnell loswerden wollen. Tests, die gemacht werden müssten, passierten häufig nicht. Beim kinder- und jugendpsychiatrischen Dienst, mit dem die »Startläufer« zusammenarbeiten, wird festgestellt, was das Kind tatsächlich hat und was es kann. »Teilweise haben wir auch Kinder, die etwas anderes als ihre Eltern wollen. Sie wollen nicht so werden wie sie. Diese Kinder hätten gerne andere Möglichkeiten. Auch dafür gibt es uns«, betont Nina Büttner.

Ob sie Erfolgserlebnisse hätte, möchte jemand in der Fragerunde von Nina Büttner wissen. »Ja, obwohl es nicht immer große sind. Sonst würde ich den Job nicht machen«, erwidert sie. »Ein Erfolgserlebnis ist für mich schon, wenn ich mit einem zehnjährigen Jungen, der noch nie am Brandenburger Tor war, dort hinfahre und sehe, wie begeistert er ist.« Eine weitere Frage: Ob sich solche Projekte in anderen Bezirken ebenfalls anbieten würden. »Unbedingt«, antwortet Nina Büttner prompt. Aber sie denkt noch weiter. Ihr Wunsch ist es, entsprechend ihrer Zusatzqualifikation systemische Familientherapie anzubieten. Auch in diesem Bereich gebe es viel zu tun, ist sich die Projektleiterin sicher.

Gina Schmelter

## Kita Böhmisches Straße

## Fröhliche Geburtstagsparty für Klein und Groß

**Da die Eröffnungsfeier aufgrund von Sanierungsarbeiten ausfallen musste, sollte der 1. Geburtstag der Kita in der Böhmisches Straße ein besonders fröhliches Fest werden. Und so war es auch. Bei herrlichem Spätsommerwetter erfreuten sich die Gäste am liebevoll gestalteten Programm und den vielen Leckereien.**

Eingeladen waren Kinder und Eltern, Kolleginnen und Kollegen aus unseren Kitas und benachbarten Neuköllner Standorten, Nachbarn und Kooperationspartner. Sie wurden von Kita-Leiterin Antje Göckel und dem Träger herzlich begrüßt.

Im Anschluss stellten die Kinder mit einem mehrsprachigen Lied die Vielfalt der Familien dar. Auch die Eltern halfen mit: Sie sorgten für ein gefülltes Kuchenbuffet. Die große Geburtstagstorte allerdings hat die Union Sozialer Einrichtungen gGmbH gebacken.

Die Angebote in den Räumen haben die Kinder wie bei einer privaten Geburtstagsparty mit Begeisterung genutzt. Der Parcours im Bewegungsraum, die Schminckecke im Kreativraum, Musik- und Klangerlebnisse im Mehrzweckraum erklärten gleichzeitig die Nutzung im pädagogischen Alltag. Im Wintergarten spielten die Kinder mit Baumaterialien und konnten sich in die Lesecke verkriechen. Besonders lebhaft ging es aber draußen zu. Die endlich fertiggestellten Spielgeräte wurden mit viel Freude und kreativen Ideen in Besitz genommen.

Das erste Jahr war schwierig. Aber jetzt kann das engagierte Team mit seiner Leitung Schritt für Schritt ins Leben gehen: in den Räumen und Fluren, im Außenbereich und ebenso in der professionell ausgestatteten Küche.



Birgit Meinhardt

Von den Kleinsten gab es ein Ständchen zum einjährigen Bestehen ihrer Kita

# mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



Kontakt- und Beratungsstelle »TERRA« in Neukölln

## »Ohne die Angebote hätte ich keinen Halt mehr«



Die ambulanten Angebote für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wie die Kontakt- und Beratungsstellen erhalten: Dafür setzen sich Träger und Betroffene auf der Fachveranstaltung »Politik trifft Praxis« ein. Organisatoren waren der Paritätische Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V. und das UNIONHILFSWERK

**Rhythmische Klänge erfüllen die gemütlichen Räume der Kontakt- und Beratungsstelle »TERRA« des UNIONHILFSWERK für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der Hertzbergstraße 7. Klienten musizieren mit selbstgebastelten Klanginstrumenten, während ich auf Monika\* warte.**

Im schönen Garten erzählt mir Monika, dass ihr Freund immer samstags die Kontakt- und Beratungsstelle (KBS) aufsuchte, um mit anderen »Kniffel«, ein Würfelspiel, zu spielen. Im Jahr 2005 begann auch sie, die Angebote zu nutzen. »Zuerst ließ ich mich in einer Angelegenheit rechtlich beraten«, sagt Monika. »Da die Leute sehr nett waren, fing ich an, hier

Yoga zu machen. Heute ist sie zudem Mitglied der Kochgruppe, der Sportgruppe, ist bei Ausflügen und Reisen dabei. »Das ist alles ganz toll. Auch die KBS in der Waldemarstraße in Kreuzberg gefällt mir gut«, schwärmt sie.

Bis auf Montag kommt Monika jeden Tag hier her. »Mein Tag ist dadurch strukturierter. Außerdem habe ich das Gefühl, irgendwie doch noch etwas Sinnvolles zu machen«, erzählt die ehemalige Sekretärin, die früher viel gearbeitet hat – offenbar zu viel. Mit 35 Jahren wurde sie aufgrund einer schweren Psychose berentet.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Rückschläge. Der letzte er-

eignete sich vor vier Jahren, nachdem Monika monatelang den Haushalt ihrer kranken Mutter führte und anschließend ihren Umzug von Baden-Württemberg nach Berlin organisierte. »Als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, war »TERRA« immer da, hat immer geholfen, hatte immer ein offenes Ohr«, sagt Monika dankbar.

Durch die Kontakt- und Beratungsstelle »TERRA« fühlt sich Monika integriert, gefestigt und hat wieder Freude am Leben. »Ich will mir gar nicht vorstellen, wie mein Leben ohne die KBS aussehen würde. Das wäre eine absolute Katastrophe. Ohne die Angebote hätte ich keinen Halt mehr.«

Gina Schmelter

\*Name von der Redaktion geändert

Fachtag über sexualisierte Gewalt

## »Nein heißt Nein!«

Nicht erst seit der Odenwaldschule wissen wir insbesondere von Institutionen, dass Hierarchien und strukturelle Machtverhältnisse sexualisierte Gewalt begünstigen können. Wir müssen uns daher fragen, ob so etwas auch bei uns im UNIONHILFSWERK möglich ist, welche Risikofaktoren es gibt, welche Settings besonders brisant sind und wie wir Übergriffe verhindern können.



Fachtag »Nein heißt Nein«: Senatorin Elke Breitenbach hielt ein Grußwort

Es geht um Prävention und Schutz, wenn wir uns mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinandersetzen. Wichtig ist, vorbereitet zu sein und im Umgang sicherer zu werden. Daher haben die Leitungen des Fachbereiches Menschen mit Behinderungen ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt. Es ist die Grundlage unseres Handelns und zugleich ein Statement gegen sexualisierte Gewalt und andere Gewaltformen. Es beinhaltet zudem Leitfäden und Orientierungshilfen für den Umgang mit Situationen, in denen wir ungeübt und die emotional hoch aufgeladen sind.

Inzwischen fällt es uns nicht mehr so schwer, Übergriffe von Klientinnen und Klienten zu besprechen und Maßnahmen zu ergreifen, auch wenn adäquate Lösungen manchmal nicht leicht zu finden sind. Wenn uns jedoch sexuelle Übergriffe durch Kolleginnen und Kollegen begegnen, erschüttert es uns und das gesamte Team in seinen Grundfesten.

Es geht darum, eine gemeinsame Sprache zu finden für ein Thema, das beschämt und sprachlos macht. Denn Sprachlosigkeit ist ein idealer Nährboden für (sexualisierte) Gewalt. Wir müssen hingucken und dieses Hingucken müssen wir erst noch lernen.

Unser Fachtag »Nein heißt Nein« ist erst der Anfang. Ein Auftakt, der unsere kollektive Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema lenkt und die Einführung unseres sexualpädagogischen Konzepts untermauert. Der Fachbereich Menschen mit Behinderungen fängt also schon mal an – mit dem Hingucken, langsam, vielleicht blinzeln und hoffentlich beständig. Die spannendste Frage ist jetzt: Wer im UNIONHILFSWERK folgt uns?

Astrid Goeke

## Eine Erinnerung an Dorothea Buck

Deutschlands wohl bekannteste Psychiatrie-Erfahrene ist Anfang Oktober hochbetagt verstorben. »Wir für Berlin« hatte sie 2013 in Hamburg besucht und sie zu ihrem Leben und zu ihrer Einschätzung der Situation von Menschen mit psychischen Erkrankungen befragt (Wir für Berlin, Ausgabe 78, 1. Quartal 2013). Die Erinnerung an die Begegnung mit dieser eindrucksvollen Frau ist für uns Anlass genug, an sie zurückzudenken.

19-jährig wurde bei Dorothea Buck eine Schizophrenie diagnostiziert. Sie erlebte die deutsche Psychiatrie bei stationären Aufenthalten zwischen 1936 bis 1959, wurde beim ersten zwangssterili-



siert. 1943 hörte sie von fragwürdigen Verlegungen von Patientinnen und erfuhr erst viel später, dass es sich dabei um Morde im Zuge der Euthanasie handelte.

Dorothea Buck arbeitete als Bildhauerin, Organistin und Lehrerin. Mit der Veröffentlichung ihres Buches »Auf der Spur des Morgensterns. Psychose als Selbstfindung«, wurde sie 1990 auch über die Psychiatrieszene hinaus bekannt und erhielt 2008 als engagierte Überlebende der Euthanasie das Bundesverdienstkreuz. Im Nachruf des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener appelliert dieser: »Dorotheas Hoffnung, dass seelischem Leid grundsätzlich sinnvoll-verstehend und nicht primär mit somatischen Interventionen begegnet wird, gilt es in die Zukunft zu tragen.«

Gesine Schubert

## dazu gehören ...

Mittendrin ...

USE  
IM UNIONHILFSWERK

Hertha ist Partner des Aktionstages

## Schichtwechsel goes Bundesliga

Bereits zum dritten Mal startete am 24. Oktober in Berlin der Schichtwechsel – ein Tag, an dem Mitarbeitende aus Unternehmen, Stiftungen und Behörden für einen Tag ihren Arbeitsplatz mit Beschäftigten aus Werkstätten tauschen. In Berlin waren über 500 Menschen dabei, darunter so große Unternehmen wie Siemens, Berliner Wasserbetriebe, FlixBus, Ikea und die Polizei, aber auch viele kleine und mittelständische Unternehmen.

Auch bundesweit nahm der Aktionstag zum ersten Mal Fahrt auf: Nachdem die LAG WfbM Berlin zusammen mit den Berliner Werkstatträtern in den letzten beiden Jahren erfolgreich den Aktionstag Schichtwechsel in Berlin etabliert haben, findet das Konzept nun bundesweit erste Nachahmer. Werkstätten und Landesarbeitsgemeinschaften der Werkstätten für behinderte Menschen aus anderen Teilen der Bundesrepublik beteiligten sich am Aktionstag. Zahlreiche Werkstätten, unter anderem aus Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Bayern, Niedersachsen und Brandenburg, waren erstmalig dabei. In Berlin sorgte aber vor allen Dingen die neue Partnerschaft mit dem Fußball-Bundesligisten Hertha BSC für Furore.

Denn das Engagement der Fußballer bezieht sich nur auf den einen Tag, an dem vierzig Menschen mit Behinderung beim Training zusahen, mitkickten und bei der offiziellen Pressekonferenz zuschauten. Auch bei jedem Heimspiel der laufenden Saison unterstützen zehn Menschen mit Behinderung beim Einlass und Merchandising. Schon zwei Tage vor dem eigentlichen Schichtwechsel arbeiteten die drei Bundesliga-Profis Niklas Stark, Alexander Esswein und Per Skjelbred in einer Fahrradwerkstatt mit und waren danach für die Fragen der vielen Fans aus den Werkstätten offen.

Katrin Claussen, Hertha-Fan und Beschäftigte aus der Verwaltung und Kemal Tezel, Dauerkartenbesitzer und Tischlerei-Beschäftigter (beide USE) nahmen an dieser besonders Fan-nahen Aktion von Hertha BSC teil. Warum eine Tante aus Norwegen als Vorbild taugt und wie sinnvoll der Perspektivwechsel war, erzählen uns die beiden in einem Doppelinterview.

■ **Katrin Claussen und Kemal Tezel, Sie beide haben an einer von mehreren Schichtwechsel-Aktionen von Hertha BSC teilgenommen. Wie können wir uns das vorstellen?**

**Kemal Tezel:** Die drei Bundesliga-Profis Niklas Stark, Alexander Esswein und Per Skjelbred haben beim in der Fahrradwerkstatt mitgearbeitet und sich Arbeitsabläufe angeschaut. Wir waren erst beim zweiten Teil, einer Art Pressekonferenz, dabei. Dazu wurden jeweils 2-3 Beschäftigte aus den 17 Berliner Werkstätten eingeladen.

**Katrin Claussen:** Das war auf jeden Fall aufregend. Man kommt ja nicht alle Tage so nah an die Spieler heran, die man sonst nur im Fernsehen sieht.

■ **Welche Atmosphäre herrschte denn vor Ort?**

**Tezel:** Es war etwas merkwürdig, weil dort mitten in der Kantine auf einmal Men-



V.l.n.r. Kemal Tezel (USE), Niklas Stark (Nationalspieler), Alexander Esswein (Hertha BSC), Larissa Getzkow (USE), Per Skjelbred (Hertha BSC) und Katrin Claussen (USE)



Die Profi-Kicker haben viel zu tun – alle wollen ein Autogramm

schen saßen, die eine Menge Geld verdienen und normalerweise nie den Weg in eine Werkstatt finden würden. Aber sie wurden von den Beschäftigten, die ja auch alle Hertha-Fans waren, super empfangen. Mit Beifall und „HA-HO-HE“-Rufen.

■ **Dürften Sie auch eine Frage stellen?**

**Claussen:** Wir hätten gedurft, aber es gab viele Anfragen, sodass wir leider nicht mehr drankamen. Ich hätte gerne gefragt, ob sich die Spieler auch ein neues Stadion wünschen. Ansonsten gab es viele Fragen zum Stadtderby gegen Union. Das hat die Fans natürlich bewegt.

**Tezel:** Mir ist gar keine Frage eingefallen. Erst im Nachhinein. Da hätte ich gerne den Vergleich zwischen dem neuen und dem alten Trainer erklärt bekommen.

■ **Wie bewerten Sie die Schichtwechsel-Aktion? Erscheint Sie Ihnen sinnvoll?**

**Claussen:** Auf jeden Fall. Per Skjelbred hat erzählt, dass er in seiner Heimat Norwegen eine Tante hat, die auch in einer Behindertenwerkstatt arbeitet. Er sieht sie bis heute als Vorbild an und hat höchsten Respekt vor ihr. Er weiß also wie der Alltag und die Rahmenbedingungen aussehen, auch wenn er sagte, dass Norwegen nicht

solche Standards hätte, wie wir in Deutschland. Aber alle anderen? Ich bin mir nicht sicher, ob das vielen Menschen, gerade reichen Fußballern immer klar ist, wie es in anderen Teilen der Gesellschaft aussieht. Von daher ist es gut, dass sie mal einen Eindruck davon bekommen, was wir hier jeden Tag leisten.

**Tezel:** Und andersrum ist es auch gut. Viele sehen nur die schöne glitzernde Welt der Fußballprofis. Aber den Druck und die Anstrengungen in einer Profikarriere erkennt man nicht gleich auf den ersten Blick.

**Claussen:** Das gilt aber auch für uns. Wahrscheinlich macht sich z.B. kaum jemand von uns Gedanken über Obdachlose, weil wir gemütlich zuhause sitzen können und keinen Bezug haben. Ich denke man sollte, egal in welcher Lebenslage man sich befindet, immer über den Teller- rand hinausschauen, um auch andere Welten kennenzulernen. Das hat mit dem Schichtwechsel sehr gut geklappt.

■ **Was war Ihr Highlight?**

**Claussen:** Ganz klar das Foto mit den Spielern. Ich war erst etwas nervös, aber die drei waren sehr freundlich und haben das alles mitgemacht.

**Tezel:** Für mich waren es die Unterschriften auf meinem Trikot. Ich hatte es seitdem auch nicht mehr an und habe es bei mir zuhause an die Wand gehangen.

Ursula Laumann & Hendrik Lüttschwager

Viele weitere Geschichten findet man unter [www.facebook.com/Schichtwechsel.Berlin](https://www.facebook.com/Schichtwechsel.Berlin)

# ... durch Arbeit

## ... und doch geschützt



### Eröffnung des BUCHmacher-Showrooms

## Ein altes Handwerk erhält eine neue Note



Fotos: USE-Mediengestaltung/Melanie Bühnemann

Die Gäste konnten bei der Eröffnung viele Exemplare begutachten, die in Kleinstauflage für Kunden erstellt wurden



Am Eröffnungstag lassen sich die Gäste von dem vielfältigen Angebot inspirieren und von Fachmann Danilo Knorr (3. von rechts) beraten

**Trotz Digitalisierung – oder vielleicht gerade deswegen – sind schöne Handbuchbinde-Arbeiten sehr gefragt. Stilvolle Kalender, edle Notizbücher oder Skizzenblöcke finden großen Absatz in Buchhandlungen und Papierwarenläden. Diesen Trend nutzen die BUCHmacher und perfektionieren ihn in ihrem Showroom im Wedding.**

Die BUCHmacher sind das neue Angebot des Geschäftsbereichs Druck und Medien der USE gGmbH. Wie es der Name schon verrät, bildet dieser Bereich von der Mediengestaltung bis zu verschiedensten Druckarten das klassische Druckgewerbe ab. Mit den BUCHmachern haben sie sich nun ein kleines Juwel geschaffen. In dem edel-puristisch gestalteten Showroom in der Nähe der Wedding Osramhöfe kann man nun zusehen, wie aus kunstvollen Papieren und Leinengewebe verschiedenster Haptik individuelle Buchbinder- und sozialnachhaltige Manufaktur-Produkte entstehen. Zum Angebot zählen feine Kalendarien, edle Jubiläumsschriften, kunstvolle Notizbücher oder nostalgische Fotoalben.

Der Clou dabei: Die Kunden können hier ihre eigenen Wünsche und Ideen einfließen lassen. Vor Ort können sie sich dafür von der feinen Materialität und Optik der Papiere, dem Leinengewebe und dem klassischen Buchbinder-Handwerkszeug inspirieren lassen und vieles ausprobieren.

Die gelernten Handbuchbinder Danilo Knorr und Regina Görnert unterstützen dabei mit professioneller Expertise. Aus der ersten Idee wird so ein Produkt mit indivi-

dueller Note, das in den hellen Ladenräumen von den Handbuchbindern im Team mit drei Beschäftigten der Werkstatt für behinderte Menschen der USE gGmbH gefertigt wird. So entstehen Unikate, aber

Fest, zu dem nicht nur viele Kunden des Geschäftsbereichs kamen, sondern auch Nachbarn, die neugierig geworden waren. Sie freuen sich über die stilvolle Bereicherung ihres Kiezes. Denn hier kann man



Stolze Gründer: Danilo Knorr und Geschäftsbereichsleiter Wolfgang Schulz

auch kleine Serien unvergesslicher Kundengeschenke.

Ende September eröffnete der kleine Laden in der Groninger Straße mit einem

nicht nur bei klassischer Handwerksarbeit zuschauen, sondern auch einige schöne, ausgewählte Produkte aus den USE-Manufakturen erwerben.

#### BUCHmacher

Groninger Straße 24 | 13347 Berlin  
Mail: danilo.knorr@u-s-e.org  
Öffnungszeiten: Mo – Fr von 10 – 16 Uhr  
und nach Terminabsprache

### Wir gratulieren!

Unsere Glückwünsche gehen an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

#### Jubiläum

##### 10 Jahre

Charlotte Petri  
Dirk Netzner  
Anette Kuhne

##### 20 Jahre

Malte Rosenträger

##### 25 Jahre

Mathias Ahlrichs

## betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein



## »Ich warte immer noch auf den großen Knall«



Das Pflegewohnheim »Dr. Günter Hesse« des UNIONHILFSWERK in Pankow

**Paul Weise ist seit November 2017 im UNIONHILFSWERK tätig. Angefangen hat er als Sozialarbeiter im Pflegewohnheim »Am Plänterwald«. Seit dem April leitet er nun das Pflegewohnheim »Dr. Günter Hesse« in Pankow. Paul Weise erzählt in seinem Beitrag, was er für das Haus, sein 50-köpfiges Team und für die Bewohner erreichen will.**

»Ich arbeite gerne beim UNIONHILFSWERK. Hier passen Leitbild und Taten zusammen. Ich habe mich von Anfang an stark eingebracht, wollte aber noch mehr gestalten. Ich freue mich, dass ich dazu die Möglichkeit erhalten habe.

Das UNIONHILFSWERK soll der beste soziale Träger in der Pflege werden. An

diesem langfristigen Ziel arbeiten meine Mitarbeiter und ich jeden Tag. Auch wenn es manchmal schwerfällt, gehören Veränderungen dazu, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei ist es mir wichtig, alle miteinzubeziehen und die Kompetenz und Erfahrung des Teams anzuerkennen.

Dank der Mithilfe des Kollegiums hat sich bereits viel getan. So haben wir beispielsweise auf jeder Etage ein Dienstzimmer eingerichtet. Die Mitarbeiter haben dadurch kürzere Wege und die Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige immer eine Ansprechperson. Außerdem stellt der Zwischenzeit die Apotheke die Medikamente bereit. Darüber hinaus befinden sich auf jeder Station zwei PCs mit der Pflegedokumentationssoftware »DAN«. Dadurch gelang es, die Dokumentation zu vereinfachen sowie die Information und die Kommunikation zu verbessern. Wir haben ferner die Dienstzeiten angepasst – der Zwischendienst fiel weg – sowie das Personal auf die Dienste neu verteilt. So können wir ein modernes Pflegeverständnis entwickeln und die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner besser berücksichtigen, z.B. wann die Körperpflege erfolgen oder wann und wo die Mahlzeit eingenommen werden soll.

Die bisherigen Veränderungen sind bei den Mitarbeitern überraschend gut angekommen. Ich warte immer noch auf den großen Knall. Weitere Veränderungen fol-

gen, beispielsweise die Modernisierung der dritten Etage. Wir wollen aber erst eine Entscheidung treffen, was dort geschehen soll. Sinnvoll wäre es, wenn sich unser Haus spezialisieren würde, beispielsweise für Menschen, die aufgrund einer starken Hirnschädigung nur sehr begrenzte Möglichkeiten haben zu kommunizieren, sogenannte Apalliker. Auch die Betreuung von jungen Pflegebedürftigen ist ein Thema. Hier gibt es ebenfalls Bedarf.

Mir ist klar, dass Ungewohntes und Stress Fehler verursachen können. Ich komme selber aus der Praxis. Daher weiß ich, dass es manchmal Entscheidungen gibt, die nicht optimal, aber in der Situation funktionsfähig sind. Schuldzuweisungen helfen nicht weiter, sondern wir besprechen gemeinsam, wie zukünftig Fehler vermieden werden können bzw. besser reagiert werden kann.

Ich möchte, dass die Mitarbeiter gerne zur Arbeit kommen. Das liegt mir sehr am Herzen. Dazu gehören auch ein pünktliches Dienstende und die Gewissheit, dass Aufgaben auch dann erledigt werden, wenn andere Dienst haben. Mittelfristig soll deshalb der Einsatz von externen Kräften so gering wie möglich gehalten werden. Damit das gelingt, ist natürlich weiteres Personal nötig. Dass sich Mitarbeiter einbringen, zahlt sich auch hier aus: Sie ermutigen Familienmitglieder, sich zu bewerben. Das zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.« Paul Weise



Einrichtungsleiter Paul Weise hat schon einiges verändert – und noch einiges vor

## Berliner Pflegestützpunkte feiern 10-jähriges Bestehen

**Dazu gab es eine Jubiläumsfeier im Roten Rathaus mit Vertretern aus der Gesundheitspolitik, den Kranken- und Pflegekassen, verschiedenen Trägern, vielen Kooperationspartnern und natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Pflegestützpunkte.**

Doch damit nicht genug! Das freudige Ereignis sollte auch in die allgemeine Öffentlichkeit getragen werden. Dies veranlasste die Pflegestützpunkte gemeinsam einen »Tag der offenen Tür« mit unterschiedlichen Themen zu veranstalten. In unserem Pflegestützpunkt Charlottenburg-Wilmersdorf in der Trägerschaft von Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH war das Thema schnell gefunden: Demenz. Wir gestalteten die einzelnen Büroräume thematisch aus. Auf Flipcharts wurde beispielsweise dargestellt, wie sich die Kommunikation und Sprache im Verlauf der Erkrankung verändert. Auch der Zusammenhang von Ernährung und Bewegung wurde visualisiert.



Fachbereichsleiterin Birgit Meinhardt testet den Alterssimulationsanzug



Leiterin des Pflegestützpunktes Charlottenburg-Wilmersdorf, Petra Fock

Bei ständiger Unruhe beispielsweise sollten andere Angebote unterbreitet werden, z. B. »Eat by walking«.



Aber es gab auch etwas zum Anfassen und Ausprobieren: unseren Alterssimulationsanzug! Wer wollte, konnte mittels Kopfhörern (Schwerhörigkeit), einer Brille mit Blick einer Makuladegeneration (einer bestimmten Sehschwäche) sowie schwerer Manschetten an Armen und Beinen erfahren, wie gebrechliche Menschen empfinden und sich bewegen.

Zu unserer großen Freude unterstützte uns zudem eine Tagespflege aus der Nachbarschaft mit einer wunderschön buntgeschmückten Rikscha sowie einem originalen Leierkasten. So wurden Fahrten unternommen und zur Leierkastenmusik wurde sogar das Tanzbein geschwungen. Es war ein rundum gelungener und lebendiger Tag!

Petra Fock, Leiterin des Pflegestützpunktes Charlottenburg-Wilmersdorf

# leben

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



## »Das Leben ist kostbar – bis zum letzten Augenblick«

**Staatssekretär Andreas Westerfellhaus ist Bevollmächtigter der Bundesregierung für Pflege. Er setzt sich nicht nur für die Weiterentwicklung der Pflege ein, sondern beispielsweise auch für den Ausbau des palliativ-geriatrischen Ansatzes. Zu Letzterem haben wir Andreas Westerfellhaus, der Schirmherr der 14. Fachtagung Palliative Geriatrie am 18.10. in Berlin war, befragt.**

**■ Der palliativ-geriatrische Ansatz zeigt Lösungen für eine gute Sorge um hochbetagte Menschen (am Lebensende) auf. Wie kann der Ansatz stärker und verlässlicher in der ambulanten und stationären Pflege-landschaft verankert werden?**

Bei diesem ganzheitlichen und interprofessionellen Betreuungsansatz geht es letztendlich um eine Haltung, die über medizinische, medikamentöse und therapeutische Aufgaben hinausgeht. Sie spiegelt eine empathische und wertschätzende Haltung zum Leben bis zu dessen Ende wider und soll für ein gesamtes Wohlbefinden sorgen. Ich unterstütze diesen Ansatz und denke, dass es möglich sein muss, ein selbstbestimmtes Leben bis zum Lebensende mit Wahrung der Lebensqualität unabhängig vom sozialen Status oder Wohnort führen zu können. Doch wie immer, wenn sich gute Ansätze verbreiten sollen, braucht es gute Konzepte, die von allen Beteiligten verstanden, unterstützt und gelebt werden. Der Erfolg hängt somit von der konkreten Ausgestaltung und ganz wesentlich von der praktischen Umsetzung im Unternehmen ab. Es ist ein Entwicklungsprozess, der eines gemeinsamen Grundverständnisses bedarf. Fallbesprechungen, abgestimmte Therapiestrategien, d.h. eine effektive Kommunikation mit einem vollständigen Informationsaustausch und wechselseitigem Verständnis der jeweiligen Arbeitsbedingungen, können ebenfalls helfen.

**■ Wie gerät Palliative Geriatrie noch stärker in das Bewusstsein der Menschen, also derer, die alt sind oder alt werden, aber auch derer, die die alten und hochbetagten Menschen umsorgen?**

Leben und auch Sterben gehören nun einmal zusammen. Es benötigt einen Willen zum Wahrnehmen und die Bereitschaft sich mit dem Älterwerden und den möglichen individuellen Problemen auseinanderzusetzen. Ich denke, es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir alle sollten uns frühzeitig mit dem Thema beschäftigen – und das nicht erst, wenn wir alt sind. Mit Angehörigen, Freunden oder Bekannten sollten wir uns über Werte und Vorstellungen der eigenen Lebensanschauung, der noch offenen Wünsche und auch den Tod austauschen. Ich bin davon überzeugt, je offener wir damit umgehen und das Thema aus der Tabuzone holen, desto mehr verliert es seinen Schrecken.

**■ Stationäre Pflegeeinrichtungen werden immer mehr die »Hospize der Alten«. Welche Pläne haben Sie, damit Heime stärker palliativ-geriatrisch tätig sein können und müssen?**

Perspektivisch wird die gesellschaftliche Bedeutung der Alten- und Pflegeheime zunehmen, denn verbunden mit dem demografischen Wandel und der oft räumlichen



Ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis zum Schluss ermöglichen – das ist das Ziel der Palliativen Geriatrie

Trennung der Familien, werden zukünftig



Andreas Westerfellhaus, Staatssekretär und Bevollmächtigter der Bundesregierung für Pflege

immer weniger Menschen innerhalb der Familie gepflegt werden können. Die stationären Einrichtungen werden folglich immer öfter Orte des Lebens und auch des Sterbens. Nach Angaben des MDS liegen in 99,8% aller Pflegeheime konzeptionelle Aussagen für eine Lebensbegleitung bis zuletzt vor. Wiederum zeigen viele Untersuchungen, dass Pflegebedürftige in der Sterbephase oft in ein Krankenhaus überwiesen werden. Offensichtlich können Pflegeheime nicht im erforderlichen Maße auf die Versorgungsbedarfe eingehen oder es fehlt an einer entsprechenden Abschiedskultur. Ziel muss es daher sein, die

bereits bestehenden Versorgungsangebote der kurativen und teilweise auch rehabilitativen Angebote im Sinne von Hospizkultur und Palliativ- bzw. palliativ-geriatrischer Medizin weiterzuentwickeln und dies immer mit dem Anspruch, die Lebens- und Sterbesituation für die Betroffenen zu verbessern. Hierfür sind eine vielfältige, zielgerichtete Kommunikation, ein Bewusstseinswandel im Team, Weiterbildung und Reflexion notwendig. Das können nur die Akteure selbst. Da, wo die Ressourcen in der eigenen Einrichtung fehlen, können diese durch ambulante Hospizdienste, Palliativ Care Teams, Ehrenamtliche, kirchliche Einrichtungen usw. unterstützt werden. Für derartige Kooperationen muss ein entsprechendes regionales Netzwerk aktiv aufgebaut werden und gewollt sein. Ich denke durch die Qualitätsdarstellung zum neuen »Pflege-TÜV« können wir in dieser Hinsicht einen Fortschritt erwarten. Ich setze mich auch dafür ein, dass bereits in der Ausbildung Kompetenzen zur palliativ-geriatrischen Versorgung vermittelt werden.

**■ Wenn Sie einmal alt oder hochbetagt sind: Wo wollen Sie sterben, im Pflegeheim oder Hospiz?**

Auch als Privatperson ist mir eine bestmögliche medizinische und pflegerische Versorgung mit einem interdisziplinären Ansatz entsprechend meiner individuellen Bedürfnisse wichtig. Das Leben ist kostbar – bis zum letzten Augenblick.

Ich wünsche mir, dass ich bis zuletzt selbstbestimmt in meinem persönlichen

Umfeld, in familiärer Atmosphäre verbleiben kann. Sollte ich starke Krankheitssymptome entwickeln, wünsche ich mir, dass mich ein interdisziplinäres Team für ein Maximum an Lebensqualität unterstützt.

Die Fragen stellte Dirk Müller

### Termine 2020

#### »Letzte Hilfe in Berlin«-Kurse

**02.03./18.09.2020,**  
10 – 16 Uhr

Akademie der  
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
Tiergartenstr. 35, 10785 Berlin

**27.05.2020,**  
10 – 16 Uhr

Otto Berg Bestattungen  
Residenzstr. 68, 13409 Berlin

**14.08.2020,**  
10 – 16 Uhr

Grieneisen Bestattungen  
Fürstenbrunner Weg 10/12, 14059 Berlin

**27.11.2020,**  
10 – 16 Uhr

Schmidt & Co. Bestattungen  
Gerichtstr. 34, 13347 Berlin

#### Anmeldung:

Tel: 42 26 58 33

[www.palliative-geriatrie.de/kompetenz-zentrum/bildung/letzte-hilfe-in-berlin](http://www.palliative-geriatrie.de/kompetenz-zentrum/bildung/letzte-hilfe-in-berlin)

## entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin



Foto: Nathalie Zimmermann

# Wandern, dem Himmel so nah

## Ein Spaziergang auf dem Baumkronenpfad Beelitz-Heilstätten

**Ja, es kribbelt! Wenn man dort oben steht inmitten der schwankenden Baumkronen hoch über den alten Heilstätten in Beelitz. Barrierefrei ist der spektakuläre Baumwipfelpfad zu erreichen, auf dem man in Augenhöhe mit den umherfliegenden Schwalben, Spatzen und Amseln durch die Baumkronen wandert in einer Höhe von bis zu 23 Metern über den Ruinen des Sanatoriums. Der zwei Meter breite Holzbohlenweg schwingt sich auf einer Länge von 320 Metern über die Gebäude und gibt Blicke auf eingewachsene Bettgestelle und Türzargen frei, die seit der Zerstörung der Gebäude Wind und Wetter ausgesetzt sind.**

Vor über 100 Jahren sollten sich hier, in hochwertiger Architektur und umgeben von großzügigen Parkanlagen, die Arbeiter der Reichshauptstadt Berlin von der damals grassierenden Tuberkulose erholen. In beiden Weltkriegen dienten die Heilstätten als Lazarette für deutsche Soldaten. Von 1945 bis 1994 waren sie das größte Krankenhaus der Sowjetarmee außerhalb des Mutterlandes. Für eine letzte große Schlagzeile sorgte Erich Honecker, als er sich im April 1990 in die Heilstätten flüchtete, um sich in der Chefarztvilla unter russischem Schutz vor der deutschen Justiz in Sicherheit zu bringen. Im März 1991 wurde er dann mit seiner Frau Margot nach Moskau ausgeflogen.

Nach dem Abzug der Sowjetarmee fielen viele Gebäude Kupferdieben und anderen Zerstörungswütigen zum Opfer. Heute strahlen diese Gebäude trotz oder auch wegen eines romantischen Wildpflanzenbewuchses einen morbiden Charme aus, der, ob sommerlich grün oder winterlich verschneit, an schlafende Schlösser erinnert.

Schließlich wurden hier auch Szenen für »Männerpension« mit Til Schweiger, für Roman Polanskis Film »Der Pianist« oder für »Operation Walküre« mit Tom Cruise gedreht.



Einen besonderen botanischen Hingucker verdankt der Baumkronenpfad der schwärzesten Stunde der alten Heilstätten: den letzten Kämpfen um Berlin 1945. Das Alpenhaus brannte aus. Auf dieser beeindruckenden Weltkriegsruine ist ein Dachwald gesprossen – der wohl größte »Bonsaiwald« Deutschlands, denn ohne ausreichendes Erdreich und kaum mit Wasser versorgt, gedeihen die Bäume teils seit 70 Jahren nur im Kleinwuchs und halten mit ihren Wurzeln das Dach zusammen.

Wer es mag, Historie regelrecht in der Nase zu haben mit einem leichten Gruselschauer auf der Haut, dem sei eine Taschenlampenführung durch die alte Chirurgie oder die Ruine des Alpenhauses

*»Wandern, wo sonst nur die Vögel fliegen«, so wird der Baumkronenpfad in Beelitz-Heilstätten beworben. Aus 23 Metern Höhe, der Aussichtsturm ist sogar 40 Meter hoch, hat man einen einzigartigen Blick auf die Bauwerke und das Gelände*

empfohlen. Aber auch für Romantiker bietet der Baumkronenpfad gerade in der Weihnachtszeit tolle Veranstaltungen, wie den Kerzenzauber zum Luciafest, wo der Pfad herrlich illuminiert ist durch tausend und eine Kerze. Wenn der erste Frost seinen Rauhreif über die letzten verbliebenen – noch bunten – Blätter zieht, wenn Stille im Waldpark nur noch von den Rufen der hier gebliebenen Vögel unterbrochen wird und die Eichhörchen schon zusammengerollt träumen, dann wird es noch einmal

mächtig heimelig im Heilstättengelände. Kerzen leuchten über und zwischen den Baumkronen überall da, wo der Baumkronenpfad sich durch die Häupter der alten Eichen und Buchen schlängelt und nun winterliche Durchblicke erlaubt auf die alten Kaiserbauten. Am Fuße des Aussichtsturms lodert die Glut in den Feuerschalen und Glühwein, Fruchtpunsch und Grog sorgen dafür, dass auch die Wangen der Gäste anfangen zu glühen.

Auf jeden Fall muss es noch auf den Aussichtsturm gehen. Mit dem Lift geht es 40 Meter nach oben zu einem Blick über das gesamte Gelände der Heilstätten mit seinem einzigartigen Charme bis weit in den Fläming und nach Berlin.

Wer sich zum auf Bäume klettern viel zu erwachsen fühlt und trotzdem einmal wieder dieses kribbelnde Gefühl haben möchte, die Welt von ganz oben aus den Baumkronen zu erleben, der sollte sich auf den Weg nach Beelitz-Heilstätten machen. Das ist Geschichte von oben, ein unvergesslicher Tag. Ein Ausflug, den man vor allem auch im Winter mobilitätseingeschränkten Menschen unbedingt empfehlen kann.

Alexander Dieck

**Anfahrt:** Mit dem Auto: über die A9 Berlin – Nürnberg Abfahrt 2 »Beelitz-Heilstätten«  
Mit der Bahn: Regionalbahn Linie 7, Bahnhof Beelitz-Heilstätten  
**Öffnungszeiten:** Herbst / Winter: jedes Wochenende + Ferien 10.00 bis 16.00 Uhr, ab März täglich

# unterhalten

Dies & das



## Marken & Münzen

### Weihnachten, TV-Legenden, und Optische Täuschungen



Für den 2. November waren insgesamt vier Emissionen angekündigt. So erinnert ein 110-Cent-Wert der Serie »Deutsche Fernsehlegenden« an die von Radio Bremen von 1965 bis 1972 ausgestrahlte Sendung »Beat Club« und zeigt eine Band vor dem Beat-Club-Logo, das »in das Mikrofon singt«. Mit einem 270-Cent-Wert wird an den aufrechten Demokraten Dr. Fritz Bauer (1903–1968) erinnert, der von den Nazis in die Emigration getrieben wurde, von 1956 bis 1968 Generalstaatsanwalt in Hessen war und ab 1963 maßgebliche Gerichtsverfahren zur juristischen Aufarbeitung des Holocaust initiierte und dessen Porträt mit einem Zitat auf der Marke wiedergegeben ist. Unter dem Motto »Weihnachten mit Freunden« vereinen sich auf einem 80-Cent-Wert Weihnachtsmann, Eisbär und Eskimokind, die gemeinsam mit den Tieren des Waldes das Weihnachtsfest feiern. In der Dauerserie »Blumen« zeigt der 370-Cent-Wert den Roten Fingerhut (*Digitalis purpurea*), erstmals 1753 von dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné beschrieben.



Bereits am 10. Oktober erinnerte ein 155-Cent-Wert an den 100. Geburtstag der Politikerin Annemarie Renger (1919–2008), von 1953 bis 1990 im Bundestag, 1972 als erste Frau und Sozialdemokratin zur Präsidentin des Bundestages gewählt und von 1976 bis 1990 des Vizepräsidentin, mit drei Fotos der Geehrten als nachdenkliche,



kämpferische und humorvolle Persönlichkeit. Zwei weitere Sondermarken stellen optische Täuschungen vor, so »Gebogene Linien?« (60 Cent) und »Perspektivwechsel« (80 Cent). Dem 800. Jahrestag des

Treffens zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Christentum und Islam, zwischen Franziskus von Assisi (um 1181–1226) und Sultan al-Kamil Muhammad al-Malik (um 1180–1238) nahe der ägyptischen Hafenstadt Damiette gilt ein 95-C-Wert, der eine Ikonendarstellung von Franziskus und dem Sultan zeigt. Für die Serie »Weihnachten« zur Unterstützung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. wurde von der Westfassade der Kathedrale Notre-Dame von Chartres in Frankreich ein Detail aus dem sogenannten Menschwerdungsfenster ausgewählt (80+40 Cent).



Zuvor erschien am 5. September ein 170-Cent-Wert zum 200. Geburtstag der bedeutenden Pianistin und Komponistin Clara Schumann (1819–1896) mit ihrem Porträt und einem Tagebuch-Vermerk vor ihrer Hochzeit mit dem Komponisten Robert Schumann. Mit einem 80-Cent-Wert, der eine Collage zum Wirken des Gelehrten und Forschungsreisenden zeigt, wurde Alexander von Humboldt (1769–1859) geehrt. An das Jubiläum »50 Jahre Chipkarte« erinnert ein 80-Cent-Wert im Kreditkartendesign mit einer Illustration, die den digitalen Zahlungsverkehr symbolisiert und auf die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, sei es als Personalausweis, Gesund-

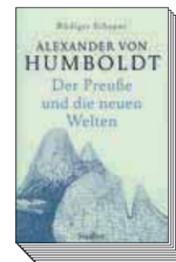


heitskarte der Krankenversicherung, sei es als Service- oder Kundenkarte oder SIM-Karte im Handy, hinweist. Zum »Tag der Briefmarke« wirbt ein Wert zu 210 Cent mit einer lustigen Zeichnung, auf der ein Philatelist mit seinem großen »Schatz« zu sehen ist, bei Jung und Alt für das Sammeln von Briefmarken.

Als numismatische Neuheit gelangte am 5. September eine 20-Euro-Silbermünze anlässlich des 250. Geburtstages von Alexander von Humboldt mit seinem Kopfbild, seiner Unterschrift, einem vernetzten Linienschema sowie einer Landschaft im Hintergrund zur Ausgabe. Am 19. September folgte mit einer 5-Euro-Bimetall-Münze die dritte Ausgabe der Serie »Klimazonen der Erde« mit einem Feldhasen vor der Silhouette eines Laubwaldes sowie einem herbstlichen Eichenast.

## Die Buchkritik von Lutz Krieger

### Aufbruch in die neue Zeit



**Wir feiern bedeutende Geburtstage; wir feiern zwei bedeutende Männer, die deutsche Geistesgeschichte repräsentieren; wir feiern zwei Preußen, die so unterschiedlich in ihrem Wirken in ihrer Zeit unsere Zeit vorbereitet haben: Alexander von Humboldts 250. Geburtstag und Theodor Fontanes 200. Geburtstag. Dem älteren Alexander von Humboldt gilt unser heutiger Buchtip.**

Humboldts Welt war die eines Mannes, der mit eigenen Augen sehen wollte. Keiner hat wie er fremde Welten so dokumentiert, hat Orte, Gebirge und Gewässer aufgenommen, Neues entdeckt und seiner und der Nachwelt zugeführt. Tiere, Pflanzen, Gebirge tragen seinen Namen. Niemand vor und nach ihm hat Entdeckungsreisen so nahegebracht wie er – ein Forscher- und Entdeckergenie: Alexander von Humboldt.

»Preußens Kolumbus« nennt Rüdiger Schaper Alexander von Humboldt – besser kann man es nicht sagen. Der Journalist Rüdiger Schaper verfolgt feinsinnig und feinnervig das Leben des Forschers. Der Autor, Ressortleiter Kultur beim Berliner Tagesspiegel, hat ein lesenswertes Buch unter dem Titel »Alexander von Humboldt. – Der Preuße und die neuen Welten« geschrieben. Es erschien 2019 beim Pantheon-Verlag. Das Buch fasziniert, weil es die journalistische Berichterstattung mit feuilletonistischer Denkweise und wissenschaftlicher Genauigkeit verbindet. Humboldt, preußischer Bergbauingenieur, wollte es immer ganz genau wissen, ging den Dingen auf den Grund, kenterte bei einer Flussfahrt auf dem Orinoco, obwohl er nicht schwimmen konnte, geriet unter eine Schneewand in den Anden. Er blieb ein Draufgänger, getrieben von wissenschaftlicher Neugier. Er durchwanderte die sibirische Steppe. (Dr. Volker Mehnert »Alexander von Humboldt oder die Sehnsucht nach der Ferne«, Gerstenberg-Verlag 2018). Ein Berliner, dessen Bruder als

Berater des Königs und Gründer der Berliner Universität ebenfalls preußische Geschichte schrieb. Und wussten Sie's? Alexander von Humboldt hat als Geologe dazu beigetragen, dass in Russland zum ersten Mal Diamanten gefunden wurden. Was war er, dieser Alexander von Humboldt: Ein Entdecker oder ein Abenteurer? Er war wohl alles zusammen – so wie sein Zeitgenosse Johann Wolfgang von Goethe, der viele Talente in sich vereinte und wie Humboldt kein »Schreibtischtäter«, sondern ein »Macher« war. Übrigens: Es gibt zahlreiche Bilder, die Humboldt jung und im Alter zeigen. Aber welches Porträt auch immer: Uns blickt ein Mann an, dessen Gesicht selbst eine Welt widerspiegelt.

Rüdiger Schaper  
Alexander von Humboldt –  
Der Preuße und die neuen Welten  
Siedler Verlag, 288 Seiten  
ISBN: 978-3-8275-0074-8  
20 Euro



Einer Sache auf den Grund geht auch Johann Michael Möller mit seinem Buch »Der Osten. Eine politische Himmelsrichtung«. Eine Bilanz, die ein bitteres Fazit zieht: Die Träume der Wiedervereinigung haben sich oft als »Schäume« erwiesen, die Aufbruchsstimmung nach dem Mauerfall vor 30 Jahren: Wo ist sie geblieben? Viele Fragen, die Antwort des Autors ist zwiespältig – die zurückliegenden Wahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen offenbaren die Skepsis des Autors.

LUK

Johann Michael Möller  
Der Osten –  
Eine politische Himmelsrichtung  
zu Klampen Verlag, 248 Seiten  
ISBN: 978-3-8667-4592-6  
22 Euro

## Für kuschelige Stunden

Der flauschige Wärmflaschenbezug aus der Manufaktur der Kreativen Textilverwerkstatt ist der niedliche Begleiter für kalte Tage, Bauchschmerzen oder ausgiebige Kuschelrunden. Mit dem putzigen Fuchs-Motiv zaubert die Wärmflasche gute Laune in jedes Gesicht und wärmt dort, wo es nötig ist. Bezug aus 100% Polyesterfließ, inklusive Wärmflasche.

[www.dim-berlin.de](http://www.dim-berlin.de)



# Schnappschüsse

Menschlich gesehen

## Gemeinschaftsunterkunft Treskowstraße

### »Bestäubend schön«: Platz 3 für Hochbeete

Die Gemeinschaftsunterkunft des UNIONHILFSWERK in der Treskowstraße hat beim Wettbewerb »Bestäubend schön Berlin« den dritten Platz belegt. »Besonders danken wir unserem Bewohner Mourad, der in den heißen Sommern 2018 und 2019 tagtäglich die Hochbeete mit Wasser versorgt hat und ebenso tatkräftig unsere Terrasse ordentlich und sauber hält«, sagt Freiwilligenkoordinator Ralf-René Gottschalk strahlend.

Außerdem freut sich Ralf-René Gottschalk über engagierte Akteure im Umfeld. Im Frühjahr hatten Gärtnerinnen und Gärtner der Kleingartenanlage Heinersdorf zwei Kubikmeter Gartenerde, zahlreiche Blumensamen und Zeit gespendet, um die Hochbeete für den Wettbewerb vorzubereiten. Gina Schmelter



Fotos: Uwe Werner

Mourad (links), der mit dem »grünen« Daumen, und Freiwilligenkoordinator Ralf-René Gottschalk



Foto: USE-Mediengestaltung

Die Fotogruppe der USE-Mediengestaltung bei der Vernissage zum Kalender 2020

## Jahreskalender für das LAGeSo

### 13 mal Berlin

Die Mediengestaltung der Union Sozialer Einrichtungen gGmbH war in diesem Jahr mit der Aufgabe betraut, den Jahreskalender 2020 des Landesamts für Gesundheit und Soziales Berlin zu gestalten. Wunsch des LAGeSo war es, besondere Orte in Berlin zu porträtieren.

Die Fotogruppe der Mediengestaltung hat nach Auftragserteilung viele Stunden lang die Stadt erkundet und dabei ihre Lieblingsorte eingefangen. Unter Anleitung von Melanie Bühnemann haben sich sechs Fotografen gemeinsam auf »Stadtsafari« begeben.

Die Resultate sind nun in einer Ausstellung im Foyer des LAGeSo zu sehen. Die Vernissage fand im Beisein der Sozialsenatorin Elke Breitenbach und des Präsidenten des LAGeSo Franz Allert statt.

## Wir gratulieren!

Unsere Glückwünsche gehen an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

### Jubiläum

#### 10 Jahre

Birgit Friedmann, Hauke Geertz, Edgar Sauder, Katharina Schäfer, Mario Schwaan, Clara Thal

#### 15 Jahre

Anette Eichelmann, Sandra Kolleng, Jan Lauschus, Angelina Pavlovic, Andrea Schorn, Michael Schulz, Marina Seidlitz, Hatun Uzundac

#### 20 Jahre

Danuta Gerding, Ilona Hartmann, Steffen Herrmann, Bettina Maier

#### 25 Jahre

Norbert Anzenhofer, Manuela Lehmann, Ilona Leschinski, Frank Meier, Ginette Portner, Manuela Russ, René Schaumkeßel, Jörg Siebert, Kerstin Weyher, Andreas Wolf, Daniela Zimmerling-Pestka

#### 30 Jahre

Katharina Fecke, Herbert Koriath

## Gemeinschaftsunterkunft Konrad-Wolf-Straße

### Schaurig-schönes Halloween

In der Gemeinschaftsunterkunft des UNIONHILFSWERK in der Konrad-Wolf-Straße konnten vor allem die jungen Bewohnerinnen und Bewohner Halloween kaum erwarten. Gefeierte haben aber natürlich alle. Einrichtungsleiterin Andrea von Marschall hat sich sehr über die vielen Gäste aus dem Bezirksamt Pankow, dem Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten und dem Unternehmensverbund gefreut. Eine Menge Spaß und vielerlei Köstlichkeiten sorgten für schaurig-schöne Stunden, die mit einem Feuerwerk ein stimmungsvolles Ende fanden. Gina Schmelter

Fotos: Tabaea Jost/Future Minded

